

Fischerei als Erwerb

Autor(en): **Ribi, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **50 (1975)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fischerei als Erwerb

Die Anfänge der Fischerei verlieren sich im Dunkeln der Vorgeschichte unseres Landes. Wir wissen, daß bereits die steinzeitlichen Pfahlbauer, die sich an den Ufern des Ober- und des Untersees ansiedelten, eifrige Fischer waren. Sicher haben es die Seeanwohner zu allen Zeiten verstanden, die reichen Schätze, die die Fischfauna dem Menschen bietet, zu nützen. Wir können daher annehmen, daß die Befischung unserer Seen so alt ist wie die menschliche Besiedlung an deren Ufern. Wenn auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der Fischerei, an andern Erwerbszweigen gemessen, gering erscheinen mag, so verdient sie doch als interessanter und ehrwürdiger Zweig unserer Urproduktion alle Beachtung. Gerade die Kriegsjahre haben die Notwendigkeit der Pflege des Fischbestandes und der Erhaltung der Fischerei bewiesen.

Brotfische und Katzenfutter

Von den vielen Fischarten, die im Boden- und im Untersee heimisch sind, seien nur die wirtschaftlich wichtigsten erwähnt. An erster Stelle stehen die Felchenarten, die Blaufelchen, Silberfelchen und Gangfische, ferner die Seeforelle, der Hecht, der Aal und vor allem der Barsch (Egli). Eigentliche Brotfische der Berufsfischer am Bodensee sind Blaufelchen und Barsche, am Untersee Silberfelchen und Barsche. Die Fischerei wird mit verschiedenen Gerätschaften betrieben, deren Zweck und zeitgemäße Anwendung sich aus der Ausübung des Berufes ergeben hat. Die heutige Berufsfischerei arbeitet vorwiegend mit Schwebnetzen, Bodennetzen und Reusen, die Hochseefischerei mit dem Klusgarn; die Segifischerei, die Gangfischsegi in Ermatingen sowie die Fachen- und Läuferfischerei im Paradies und bei Gottlieben gehören seit dem letzten Weltkrieg der Vergangenheit an.



Mehr Fische, aber weniger Fischer

Heute leben im Kanton Thurgau noch achtundfünfzig Berufsfischer ausschließlich von der Fischerei, neununddreißig am Obersee und neunzehn am Untersee. Die Zahl der Erwerbstätigen, deren Verdienst die Berufsfischerei ist, geht allerdings seit dem Kriege ständig zurück. Die Gründe dürften mit der Landflucht der Bauern verglichen werden; mancher Fischersohn sucht seinen Erwerb dort, wo er ein sicheres Einkommen und eine geregelte Arbeitszeit hat. Auch etwa zwölfhundert Sport- und Ferienfischer suchen am See Erholung. Deren Zahl hingegen ist eher im Steigen begriffen.

Folgen der Überdüngung

Eine ernste Gefahr für den See und die Berufsfischerei ist die Vermehrung von Brachsmen und Weißfischen, die wahrscheinlich eine der vielen ungunen Folgen der immer stärker werdenden Verschmutzung des Boden- und des Untersees ist. Die Übersättigung des Wassers mit Nährstoffen scheint diesen Fischen außerordentlich zu bekommen. Es sind daher immer wieder Bestrebungen im Gange, durch vermehrte Befischung regulierend einzugreifen. Diese Fische, die früher ebenfalls gegessen wurden, werden heute zu Katzenfutter verarbeitet. Andererseits haben auch die Bestände der Edelfische, vor allem der Felchen und Barsche, zugenommen. Dies ist ebenfalls auf die Überdüngung des Sees zurückzuführen; denn diese hatte eine riesige Planktonproduktion zur Folge. Haben früher die Barsche und sogar die Felchen ihre Nachkommen weitgehend aufgefressen, so ernähren sich diese Fische heute fast ausschließlich vom Plankton.



In der Ermatinger Fischbrutanstalt

Wurden im Jahre 1950 von den thurgauischen Fischern 163 800 Kilo Fische im Werte von 367 700 Franken gefangen, so waren es im Jahre 1973, einem besonders ertragreichen Jahr, 682 000 Kilo im Werte von 1,576 Millionen Franken. Dieser Anstieg hat allerdings nicht nur allein die Zunahme der Fischbestände, sondern auch die Modernisierung der Fischereigeräte als Ursache. Infolge der Verschmutzung sind verschiedenen Edelfischen (Felchen, Forellen, Hechten, Äschen) die natürlichen Laichplätze weitgehend zerstört worden, denn der Seegrund ist heute fast überall mit einer Faulschlammschicht bedeckt. Auch sind die Schilfbestände und die Laichkräuter, die vor allem der Hechtbrut Schutz vor den natürlichen Feinden boten, bedenklich zurückgegangen. An dieser Stelle sei erwähnt, daß der Hechtbestand ungefähr im Ausmaß der Zerstörung der Schilfbestände und der Laichkräuter zurückgeht. Auch der rege Motorbootverkehr wirkt sich negativ auf den Bestand dieses Fisches aus.

Brutanstalten sorgen für Nachwuchs

Der Fischbestand kann wegen der Verschmutzung und der intensiven Befischung in unsern Gewässern nur noch mit gutgeführten und leistungsstarken Brutanstalten erhalten werden. Bis Mitte der fünfziger Jahre war die Fischbrutanstalt Ermatingen in einem von der Fischhandlung Läubli gemieteten kleinen Raum untergebracht. Dies genügte den damaligen Ansprüchen, als der Zustand des Sees noch die natürliche Fortpflanzung einigermaßen gewährleistete. Im Jahre 1956 wurden mit dem neu aufgekommenen Rundbeckenverfahren die ersten Versuche aufgenommen, die aus dem Laich geschlüpften Fischchen mit Plankton zu füttern, so daß sie größer und lebensfähiger in die Gewässer ausgesetzt werden können. Die Überlebenschance erhöht sich damit um ein Mehrfaches. Nachdem sich diese Versuche bewährt hatten, wurde in Ermatingen die thurgauisch-sanktgallische Anstreckanlage erstellt. In den zwanzig Rundstrombecken werden seither jährlich zirka 2 Millionen Vorsömmerlinge mit bis zu 5 Zentimetern Länge gezüchtet und den Gewässern übergeben. Allerdings werden nicht alle Fischchen im Bodensee ausgesetzt, sondern auch in Flüssen und Bächen der Kantone Thurgau und St. Gallen an Fischereivereine und Fischpächter verkauft. Bereits zwei Jahre später konnte die thurgauische Fischbrutanstalt, direkt neben der Anstreckanlage, in Betrieb genommen werden. Die Anlage in Ermatingen ist heute eine der modernsten Fischbrutanstalten in Europa. Aber auch in Romanshorn, wo bisher ebenfalls ein kleiner Raum als Fischbrutanstalt gemietet war, drängte sich eine andere Lösung auf. Nachdem unsere Regierung den notwendigen Kredit bewilligt hatte, konnte auch dort ein Neubau erstellt und im Jahre 1968 seinem Zwecke übergeben werden. Seither werden in den beiden Fischbrutanstalten jährlich rund 60 Millionen Fischeier ausgebrütet, die



als schwimmfähige Fischbrut dem Bodensee übergeben werden. Um auch den rückgängigen Hechtbestand wieder zu heben, hat unsere Kantonsregierung den untern Bommer Weiher von der Fischhandlung Läubli in Ermatingen käuflich erworben und während des Frühlings 1974 zu einem Hechtaufzuchtgewässer ausbauen lassen. Es ist vorgesehen, hier ab 1975 jährlich zirka vierzigtausend Hechtsömmerlinge von 8 bis 10 Zentimetern Länge heranzüchten und darauf im See auszusetzen.